



Evaluierung der Eingliederungsbeihilfe des Arbeitsmarktservice Österreich: Einsatz, Wirkung und Gestaltungsoptionen

Kurzfassung

Projektleitung AMS:

Claudia Felix

Karmen Frena

Sabine Putz

Daniel Riegler

Autoren WIFO:

Stefan Angel

Rainer Eppel

Helmut Mahringer

Data Science WIFO:

Georg Böhs

Lukas Schmoigl

Stefan Weingärtner

Wissenschaftliche Assistenz WIFO:

Anna Albert

Wissenschaftliche Begutachtung WIFO:

Thomas Horvath



Wien, September 2026

Evaluierung der Eingliederungsbeihilfe des Arbeitsmarktservice Österreich: Einsatz, Wirkung und Gestaltungsoptionen

Kurzfassung

Stefan Angel, Rainer Eppel, Helmut Mahringer

September 2026

**Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung
Im Auftrag des Arbeitsmarktservice Österreich**

Begutachtung: Thomas Horvath

Data Science: Georg Böhs, Lukas Schmoigl, Stefan Weingärtner

Wissenschaftliche Assistenz: Anna Albert

Die vorliegende Studie untersucht Rolle, Ausgestaltung und Wirksamkeit der Eingliederungsbeihilfe. Zur kausalen Wirkungsanalyse wird ein dynamisches Matching-Design mit mehreren kontrafaktischen Vergleichsszenarien verwendet, ergänzt um Schätzungen von Mitnahmeeffekten. Die Ergebnisse zeigen deutliche positive Wirkungen auf Beschäftigung und Erwerbseinkommen. Geförderte Personen weisen höhere Beschäftigungswahrscheinlichkeiten, deutlich mehr Beschäftigungstage sowie höhere kumulierte Erwerbseinkommen auf. Den Schätzungen zufolge wäre zwar nahezu die Hälfte der geförderten Beschäftigungsaufnahmen auch ohne Förderung zustande gekommen, dennoch verbleiben deutliche positive Langfristwirkungen. Die zentrale Wirkung der Eingliederungsbeihilfe liegt im erleichterten Zugang zu Beschäftigung; zusätzliche Effekte innerhalb bestehender Beschäftigungsverhältnisse sind gering. Besonders starke Wirkungen und zugleich geringe Mitnahmeeffekte zeigen sich bei älteren Arbeitslosen, gesundheitlich eingeschränkten Personen und Langzeitbeschäftigungslosen. Die Ergebnisse sprechen daher für einen weiterhin zentralen Einsatz der Eingliederungsbeihilfe – insbesondere zugunsten der wachsenden Gruppe älterer Arbeitsloser –, zugleich aber für eine noch stärkere Zielgruppenorientierung und Differenzierung des Fördereinsatzes, insbesondere der Förderintensität, nach Unterstützungsbedarf, erwarteten Wirkungen und Mitnahmeeffekten. Die Analysen zur Förderintensität liefern keinen robusten Hinweis darauf, dass höhere Förderprozensätze oder längere Förderdauern innerhalb bereits realisierter Förderungen systematisch bessere Erwerbsverläufe bewirken. Dies spricht für eine moderate Standardförderung mit gezielter Intensivierung bei Personen mit stärkeren Vermittlungshemmnissen, geringen ungeforderten Beschäftigungschancen, niedrigen Mitnahmeeffekten und höherem Stabilisierungsbedarf.

2026/1/S/WIFO-Projektnummer: 24130 • Die Kosten für das Projekt beliefen sich in Summe auf 98.700 €.

© 2026 Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

Medieninhaber (Verleger), Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung

1030 Wien, Arsenal, Objekt 20 • Tel. (43 1) 798 26 01 0 • <https://www.wifo.ac.at> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Kostenloser Download: <https://www.wifo.ac.at/publication/pid/72964174>

Kurzfassung

1. Ausgangslage und Zielsetzung

Hohe arbeitsmarktpolitische Bedeutung der Eingliederungsbeihilfe

Die Vermeidung von Langzeitbeschäftigungslosigkeit zählt zu den zentralen Herausforderungen der österreichischen Arbeitsmarktpolitik. Mit zunehmender Arbeitslosigkeitsdauer steigen die Risiken dauerhafter Arbeitsmarktausgrenzung sowie individuelle, soziale und fiskalische Folgekosten. Besonders betroffen sind ältere Arbeitslose, Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen und Personen mit geringer formaler Qualifikation.

Vor diesem Hintergrund zählt die Eingliederungsbeihilfe (EB) zu den wichtigsten Beschäftigungsförderungen des AMS. Seit 2009 bewegten sich die jährlichen Förderzugänge meist zwischen 30.000 und 40.000 Fällen; 2024 wurden 30.882 Förderzugänge verzeichnet. Rund die Hälfte der Mittel für Beschäftigungsförderungen des AMS sowie etwa 13% der gesamten Ausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik entfallen auf die Eingliederungsbeihilfe.

Ziel der Förderung ist die Integration langzeitbeschäftigungsloser und von Langzeitbeschäftigungslosigkeit bedrohter Personen in Beschäftigung. Betriebe erhalten einen zeitlich befristeten Zuschuss zu den Lohn- und Lohnnebenkosten, um Einstellungshemmnisse zu reduzieren und Beschäftigungsaufnahmen zu erleichtern. Zugleich besteht allerdings die Gefahr erheblicher Mitnahmeeffekte (d. h. Förderung von Beschäftigungsaufnahmen, die auch ohne Förderung zustande gekommen wären). Internationale Studien zeigen zudem, dass die Wirksamkeit stark von Zielgruppenorientierung und konkreter Ausgestaltung abhängt.

Die vorliegende Studie verbindet eine deskriptive Analyse des Fördergeschehens mit mikroökonomischen Wirkungsanalysen. Untersucht werden insbesondere Beschäftigungs- und Einkommenseffekte, Unterschiede zwischen Personengruppen, die Bedeutung von Förderhöhe und Förderdauer, sowie Mitnahmeeffekte. Zusätzlich werden im Endbericht auch Effekte auf Betriebe analysiert.

2. Deskriptive Bestandsaufnahme des Fördergeschehens

Ausgeprägte Zielgruppenorientierung

Die Förderung konzentriert sich stark auf Personengruppen mit erhöhtem Risiko länger andauernder Arbeitslosigkeit. Überdurchschnittlich häufig gefördert werden:

- ältere Arbeitslose,
- Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen,
- Langzeitbeschäftigungslose,
- sowie Wiedereinsteigerinnen.

Rund die Hälfte der Förderzugänge 2024 entfiel auf Personen ab 50 Jahren. Die Förderquote steigt ab 50 stark an, erreicht zwischen 55 und 57 Jahren ihren Höchststand und sinkt ab etwa

58 Jahren wieder merklich. Personen ab 60 Jahren weisen deutlich niedrigere Förderquoten auf als Personen zwischen 50 und 54 Jahren.

Die Eingliederungsbeihilfe ist gleichzeitig nicht primär auf die arbeitsmarktfremsten Gruppen konzentriert, sondern erreicht häufig Personen mit aktuell erhöhtem Integrationsbedarf, jedoch nicht dauerhaft schwacher Arbeitsmarktintegration.

Sie konzentriert sich außerdem nicht primär auf Personen mit niedriger formaler Bildung, sondern auf das mittlere Qualifikationssegment, insbesondere Personen mit Lehrabschluss, frühere Angestellte sowie Techniker:innen und Bürokräfte.

Wandel hin zu mittleren Förderdauern und höheren Förderprozentsätzen

Die Förderung konzentriert sich auf Laufzeiten zwischen drei und sechs Monaten; der Median lag 2024 bei rund fünf Monaten. 45,1% der Förderzugänge wiesen Förderprozentsätze von mehr als 50% der Bemessungsgrundlage auf.

Aufgrund vorzeitiger Förderbeendigungen liegen die tatsächlich realisierten Förderintensitäten jedoch deutlich unter den ursprünglich bewilligten Werten. Bei den 2024 beendeten Förderfällen lag der tatsächlich ausbezahlte Gesamtbetrag um 28,6% unter dem ursprünglich bewilligten Betrag.

Vorzeitige Förderbeendigungen betreffen rund ein Drittel der Förderungen. Sie treten besonders häufig bei Männern, Personen mit maximal Pflichtschulabschluss, ausländischen Staatsangehörigen und Langzeitbeschäftigungslosen auf und erfolgen meist bereits innerhalb der ersten ein bis zwei Monate. Ältere brechen seltener ab als jüngere.

Begrenzte Differenzierung der Förderintensität

Zwischen verschiedenen Personengruppen unterscheiden sich Förderdauer und Förderhöhe insgesamt nur moderat. Langzeitbeschäftigungslose und Frauen werden etwas länger und höher gefördert, ältere Personen dagegen trotz erhöhter Vermittlungsrisiken nur begrenzt stärker. Jene mit gesundheitlichen Einschränkungen weisen sogar unterdurchschnittliche Förderprozentsätze auf. Auch beim Förderprozentsatz während der Probephase ist keine systematische Differenzierung nach dem Risiko von Mitnahmeeffekten oder den erwarteten Förderwirkungen vorgesehen.

Erhebliche regionale Unterschiede

Zwischen den Bundesländern bestehen deutliche Unterschiede hinsichtlich Förderquote, Zielgruppenstruktur, Förderdauer und Förderhöhe. Dies spricht für unterschiedliche regionale Strategien. Die starke Konzentration auf bestimmte Förderdauern und Förderprozentsätze lässt zudem regional teilweise standardisierte Förderregime erkennen.

3. Methodischer Ansatz der Wirkungsanalyse

Die Wirkungsanalysen beziehen sich auf arbeitslose Personen im Alter von 25 bis 59 Jahren mit Förderzugängen in den Jahren 2014 bis 2023 sowie auf statistisch vergleichbare ungefördete

arbeitslose Personen. Grundlage sind verknüpfte administrative Individualdaten des AMS und des Dachverbands der österreichischen Sozialversicherung.

Für die Identifikation kausaler Fördereffekte wird ein dynamisches Matching-Design verwendet. Geförderte Personen werden mit ungeförderten Personen verglichen, die zum selben Zeitpunkt ähnliche beobachtbare Merkmale hinsichtlich bisheriger Erwerbsverläufe, aktueller Arbeitsmarktsituation und soziodemografischer Charakteristika aufweisen.

Die Wirkungsanalyse ist methodisch besonders anspruchsvoll, weil die Förderung unmittelbar mit einer Beschäftigungsaufnahme verbunden ist. Ein Teil der Geförderten hätte vermutlich auch ohne Förderung eine Beschäftigung aufgenommen, ein anderer Teil dagegen nicht. Welche Personen auch ohne Förderung eingestellt worden wären, ist jedoch nicht beobachtbar.

Deshalb werden drei kontrafaktische Vergleichsszenarien unterschieden:

- **Szenario 1** vergleicht Arbeitslose mit einer geförderten Beschäftigungsaufnahme mit vergleichbaren ungeförderten Arbeitslosen und misst damit den Gesamteffekt der Förderung.
- **Szenario 2** vergleicht geförderte mit ungeförderten Beschäftigungsaufnahmen Arbeitsloser und misst damit zusätzliche Wirkungen, wenn auch ohne Förderung eine Beschäftigungsaufnahme erfolgt wäre.
- **Szenario 3** vergleicht Arbeitslose mit einer geförderten Beschäftigungsaufnahme mit vergleichbaren Arbeitslosen ohne Beschäftigungsaufnahme und bildet damit die Integrationswirkung einer durch Förderung ermöglichten Beschäftigungsaufnahme ab. Es zeigt, wie sich Erwerbsverläufe entwickeln, wenn durch die Förderung eine Beschäftigungsaufnahme ermöglicht wird, die ohne Förderung nicht zustande gekommen wäre.

Zusätzlich werden auf Basis regionaler Unterschiede in den Förderquoten und der Reaktion von Beschäftigungsaufnahmen auf Veränderungen der Förderquote Mitnahmeeffekte geschätzt. Die Ergebnisse der Szenarien 2 und 3 werden illustrativ entsprechend den geschätzten Mitnahmeannteilen gewichtet, um den plausiblen Bereich des relevanten Fördereffekts unter Berücksichtigung von Mitnahmeeffekten einzuordnen.

4. Zentrale Ergebnisse der Wirkungsanalyse

Deutliche langfristige Beschäftigungs- und Einkommenseffekte

Ohne Berücksichtigung von Mitnahmeeffekten zeigen sich deutliche positive Beschäftigungseffekte. Geförderte Personen sind gegenüber vergleichbaren ungeförderten Arbeitslosen (gemäß Szenario 1):

- nach einem Jahr um +22,7 Prozentpunkte häufiger beschäftigt,
- nach fünf Jahren um +16,0 Prozentpunkte,
- nach zehn Jahren um +9,0 Prozentpunkte.

Kumuliert ergeben sich innerhalb von zehn Jahren +670 zusätzliche Beschäftigungstage. Gleichzeitig reduzieren sich Arbeitslosigkeit (–426 Tage) und Erwerbsinaktivität (–244 Tage) deutlich. Die höheren Beschäftigungsquoten der Geförderten entstehen nahezu vollständig durch häufigere ungeforderte Beschäftigung nach Auslaufen der Förderung und nicht durch spätere weitere geförderte Beschäftigung. Weitere Eingliederungsbeihilfen oder andere vom AMS geförderte Beschäftigungen spielen dabei kaum eine Rolle.

Auch die Einkommenseffekte fallen erheblich aus. Geförderte Personen erzielen innerhalb von zehn Jahren rund +52.900 Euro zusätzliches kumuliertes Erwerbseinkommen. Dies beruht primär auf der stärkeren und längerfristigen Beschäftigungsintegration. Die durchschnittlichen Monatseinkommen während unselbständiger Beschäftigung steigen dagegen nur moderat (+107 Euro nach zehn Jahren).

Zugang zu Beschäftigung als zentraler Wirkungsmechanismus

Die Gegenüberstellung der kontrafaktischen Szenarien zeigt:

- große Effekte im Vergleich zu Personen ohne Beschäftigungsaufnahme (Szenario 3),
- dagegen nur sehr geringe Unterschiede im Vergleich zu ungeforderten Beschäftigungsaufnahmen (Szenario 2).

Die Ergebnisse sprechen damit dafür, dass die zentrale Wirkung der Eingliederungsbeihilfe im erleichterten Zugang zu Beschäftigung liegt. Zusätzliche Wirkungen innerhalb bereits zustande gekommener Beschäftigungsverhältnisse fallen vergleichsweise gering aus. Die Erwerbsverläufe geförderter und ungeforderter Beschäftigungsaufnahmen entwickeln sich nach erfolgter Beschäftigungsaufnahme über weite Strecken ähnlich.

Substanzielle Mitnahmeeffekte, trotzdem deutliche positive Langfristwirkungen

Für die betrachtete Gesamtpopulation der 25- bis 59-Jährigen beträgt der geschätzte Mitnahmeeffekt 46,2%. Dies deutet darauf hin, dass nahezu die Hälfte der geförderten Beschäftigungsaufnahmen vermutlich auch ohne Förderung zustande gekommen wäre.

Auch unter illustrativer Berücksichtigung dieser Mitnahmeeffekte verbleiben deutliche positive Langfristwirkungen. Die Geförderten weisen auch dann langfristig höhere Beschäftigung und deutlich höhere kumulierte Erwerbseinkommen auf als vergleichbare ungeforderte Arbeitslose.

Stärkere Wirkungen bei benachteiligten Gruppen

Die stärksten Beschäftigungseffekte zeigen sich:

- bei älteren Personen,
- bei gesundheitlich eingeschränkten Personen,
- sowie bei Langzeitbeschäftigungslosen.

Gerade diese Gruppen weisen zugleich besonders geringe Mitnahmeeffekte auf. Während der geschätzte Mitnahmeeffekt insgesamt 46,2% beträgt, liegt er bei Personen ab 45 Jahren bei nur 11%, bei gesundheitlich eingeschränkten Personen bei 8% und bei Langzeitbeschäftigungslosen bei 17%. Deutlich höher fällt er dagegen bei arbeitsmarktnäheren Gruppen aus,

etwa bei 25- bis 44-Jährigen (71%) oder Personen ohne gesundheitliche Einschränkungen (59%).

Die Förderung erscheint damit gerade bei arbeitsmarktfremeren Gruppen besonders wirksam und vergleichsweise zielgenau.

Förderzugang wichtiger als Förderintensität

Die konkrete Förderintensität spielt für den weiteren Erwerbsverlauf innerhalb bereits realisierter Förderungen eine deutlich geringere Rolle als der Zugang zur Förderung selbst.

Die direkten Vergleiche zwischen unterschiedlich intensiv geförderten Personen liefern keinen robusten Hinweis darauf, dass längere Förderdauern oder höhere Förderprozentsätze systematisch bessere Erwerbsverläufe bewirken. Für die Förderhöhe ergibt sich insbesondere keine Evidenz für ein generelles „höher ist besser“.

Allerdings können Förderdauer und Förderhöhe auch beeinflussen, ob Beschäftigungsaufnahmen überhaupt zustande kommen. Zur Untersuchung dieses Effekts wären kontrollierte Zufallsexperimente erforderlich.

Schwächere Wirkung bei vorzeitiger Beendigung

Auch Personen mit vorzeitiger Förderbeendigung weisen weiterhin positive Beschäftigungseffekte auf. Personen ohne Abbruch erzielen jedoch deutlich stärkere Wirkungen.

5. Betriebliche Inanspruchnahme und Entwicklung nach Nutzung der Eingliederungsbeihilfe

Begrenzte Verbreitung im Rekrutierungsgeschehen

Die Eingliederungsbeihilfe ist kein breit eingesetztes Instrument der Personalrekrutierung. Sie wird vielmehr von einer vergleichsweise kleinen Gruppe von Betrieben gezielt zur Unterstützung bestimmter Beschäftigungsaufnahmen genutzt. Im Jahr 2024 nahmen 8,1% aller Betriebe mit mindestens einer Beschäftigungsaufnahme zumindest eine Eingliederungsbeihilfe in Anspruch. Insgesamt wurden 1,6% aller Einstellungen und 4,8% aller Einstellungen zuvor arbeitsloser Personen mit einer Eingliederungsbeihilfe gefördert. Die Nutzung war damit deutlich selektiver als die Rekrutierung arbeitsloser Personen insgesamt: Rund zwei Drittel der personalaufnehmenden Betriebe stellten im Jahr 2024 mindestens eine zuvor arbeitslose Person ein, aber nur etwa jeder zwölfte Betrieb nutzte eine Eingliederungsbeihilfe.

Hohe Konzentration auf wenige Nutzerbetriebe

Die Eingliederungsbeihilfe wird zudem überwiegend nur vereinzelt genutzt. Von den Betrieben mit zumindest einer Förderung im Jahr 2024 erhielten rund 70% genau eine Förderung. Gleichzeitig konzentriert sich ein erheblicher Teil der Förderungen auf eine kleine Gruppe intensiver Nutzer: Auf die 10% der Betriebe mit den meisten Förderfällen entfiel mehr als die Hälfte aller Förderfälle. Die Konzentration fällt über längere Zeiträume noch stärker aus.

Häufigere Nutzung bei Betrieben mit Erfahrung in der Rekrutierung arbeitsmarktpolitischer Zielgruppen und mit dem Instrument

Zwischen den Betrieben bestehen deutliche Unterschiede. Besonders starke Zusammenhänge zeigen sich mit der bisherigen Rekrutierungspraxis der Betriebe. Die Förderung wird deutlich häufiger von Betrieben genutzt, die bereits im Vorjahr arbeitslose oder langzeitbeschäftigungslose Personen eingestellt haben oder selbst bereits Erfahrungen mit der Eingliederungsbeihilfe gesammelt haben.

Besonders hohe Nutzung in der Arbeitskräfteüberlassung

Zugleich bestehen ausgeprägte Branchenunterschiede. Die mit Abstand höchste Nutzung findet sich in der Arbeitskräfteüberlassung. Auch in den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen ohne Arbeitskräfteüberlassung ist die Wahrscheinlichkeit einer EB-Nutzung überdurchschnittlich hoch. Dagegen rekrutieren Bauwirtschaft und Tourismus zwar häufig arbeitslose Personen, greifen aber vergleichsweise selten auf die Eingliederungsbeihilfe zurück. Die Nutzung der Eingliederungsbeihilfe lässt sich damit nicht allein durch den Umfang der Arbeitslosenrekrutierung erklären. Betriebe, die häufig Arbeitslose einstellen, nutzen nicht zwangsläufig auch überdurchschnittlich häufig die Förderung.

Darüber hinaus zeigen sich Unterschiede nach Betriebsgröße. Größere Betriebe nutzen die Eingliederungsbeihilfe deutlich häufiger zumindest einmal. Dieser Zusammenhang bleibt auch nach Kontrolle weiterer Betriebsmerkmale bestehen. Gleichzeitig macht die Förderung in größeren Betrieben einen geringeren Anteil ihrer Einstellungen bzw. Arbeitslosenaufnahmen aus als in kleineren Betrieben.

Höhere Nutzung in Betrieben mit niedrigerem Lohnniveau

Unter den Merkmalen der Belegschaftsstruktur sticht insbesondere das betriebliche Lohnniveau hervor. Betriebe mit niedrigeren Medianlöhnen nutzen die Eingliederungsbeihilfe häufiger und weisen höhere EB-Anteile auf als Betriebe mit höherem Lohnniveau. Das gilt sowohl für die Wahrscheinlichkeit einer Nutzung als auch für die Bedeutung der Förderung im Rekrutierungsgeschehen.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse ein klares Selektionsmuster. Die Nutzung der Eingliederungsbeihilfe hängt nicht allein vom Umfang der Rekrutierung ab, sondern auch von den Rekrutierungsstrategien der Betriebe.

Betriebe mit Nutzung der Eingliederungsbeihilfe weisen eine vergleichsweise günstige weitere Entwicklung auf

Über die Analyse der Inanspruchnahme hinaus untersucht die Studie auch, wie sich Betriebe nach einer Nutzung der Eingliederungsbeihilfe hinsichtlich ihres Beschäftigtenstands, ihres Rekrutierungsverhaltens und ihrer Beschäftigungsstruktur weiterentwickeln. Die Hauptanalysen beziehen sich auf alle Betriebe, die im Jahr 2022 mindestens eine Arbeitskraft einstellten. Ergänzend wird geprüft, ob sich dieselben Ergebnisse auch innerhalb jener Betriebe zeigen, die zumindest eine zuvor arbeitslose Person einstellten.

Betriebe mit zumindest einer EB-geförderten Einstellung weisen in den beiden Folgejahren eine etwas günstigere Beschäftigungs- und Rekrutierungsentwicklung auf als hinsichtlich ihrer beobachtbaren Merkmale vergleichbare Betriebe ohne Nutzung der Eingliederungsbeihilfe. Sie beschäftigen im Durchschnitt geringfügig mehr Personen, verzeichnen ein etwas stärkeres Beschäftigungswachstum und stellen häufiger neue Arbeitskräfte sowie Personen aus Arbeitslosigkeit ein. Zudem bleibt der Anteil von Arbeitslosen, älteren Personen und Langzeitbeschäftigungslosen an den Neueinstellungen auch in den Folgejahren überdurchschnittlich hoch. Diese Unterschiede spiegeln sich in einer etwas älteren Belegschaft sowie einem niedrigeren Medianlohn wider. Die Ergebnisse zeigen sich auch in der ergänzenden Analyse der Betriebe mit Arbeitslosenaufnahmen. Aufgrund der nicht zufälligen Inanspruchnahme der Eingliederungsbeihilfe lassen die Analysen jedoch keine eindeutigen Rückschlüsse auf kausale Wirkungen der Förderung zu.

6. Schlussfolgerungen für den künftigen Einsatz der Eingliederungsbeihilfe

Stärkere Zielgenauigkeit und Differenzierung des Fördereinsatzes

Die Ergebnisse sprechen dafür, die Eingliederungsbeihilfe weiterhin als zentrales Instrument der Arbeitsmarktintegration einzusetzen.

Gleichzeitig erscheint eine stärkere Differenzierung des Fördereinsatzes sinnvoll. Angesichts großer Unterschiede bei Beschäftigungsrisiken, Fördereffekten und Mitnahmeeffekten sollte die Förderung künftig noch stärker zielgruppenorientiert und differenziert eingesetzt werden.

Dies kann sowohl die Auswahl der geförderten Personen („wen fördern?“) als auch die konkrete Förderintensität („wen wie intensiv fördern?“) betreffen. Gerade bei der Förderintensität bleibt die Differenzierung zwischen Gruppen mit sehr unterschiedlichen Beschäftigungsrisiken, Fördereffekten und Mitnahmerisiken bislang vergleichsweise begrenzt.

Besonders bei älteren Arbeitslosen dürfte weiteres Förderpotenzial bestehen

Obwohl ältere Personen besonders hohe Beschäftigungseffekte und geringe Mitnahmeeffekte aufweisen, sinkt die Förderquote ab etwa 58 Jahren deutlich. Ein stärkerer Einsatz könnte dazu beitragen, Beschäftigungschancen älterer Arbeitsloser zu verbessern, frühe Erwerbsaustritte zu reduzieren und längere Erwerbsverläufe bis zum Pensionsalter zu unterstützen.

Moderate Standardförderung und gezielte Intensivierung

Die Ergebnisse sprechen weder für pauschal hohe noch für pauschal niedrige Förderintensitäten, sondern für eine differenzierte Ausgestaltung nach Unterstützungsbedarf, ungeforderten Beschäftigungschancen und Mitnahmerisiken.

Höhere Förderintensitäten können bei Personen mit größeren Vermittlungshemmnissen erforderlich sein, um zusätzliche Beschäftigungsaufnahmen auszulösen. Gleichzeitig erhöhen sie die fiskalischen Kosten von Mitnahmefällen. Längere Förderdauern können Stabilisierung und Einarbeitung unterstützen, sind jedoch nur effizient, wenn zusätzliche Fördermonate tatsächlich zu zusätzlicher Integration beitragen.

Auch die empirischen Ergebnisse liefern keinen robusten Hinweis darauf, dass höhere Förderprozentsätze oder längere Förderdauern systematisch bessere Erwerbsverläufe bewirken.

Eine mögliche Alternative zur häufigen Verwendung hoher Förderprozentsätze wäre daher eine moderatere Standardförderung mit gezielter Intensivierung für Personen mit:

- stärkeren Vermittlungshemmnissen,
- geringen ungeforderten Beschäftigungschancen,
- niedrigen Mitnahmeeffekten,
- und höherem Stabilisierungsbedarf.

Dies könnte insbesondere ältere Arbeitslose, gesundheitlich eingeschränkte Personen sowie Langzeitbeschäftigungslose betreffen.

Sehr kurze Förderungen von drei Monaten oder weniger sollten nur selektiv eingesetzt werden: Sie könnten für Einarbeitung und Stabilisierung zu kurz sein und zugleich Mitnahmeeffekte begünstigen, da Betriebe nur ein begrenztes Beschäftigungsrisiko eingehen.

Zusammenfassend legen die Ergebnisse nahe, die Eingliederungsbeihilfe weiterhin als zentrales Instrument der Arbeitsmarktpolitik einzusetzen, den Fördereinsatz künftig jedoch noch stärker zielgruppenorientiert, differenziert und wirkungsorientiert auszurichten.